

Erläuterungen zum Vorliegen der Merkmale eines Denkmals nach § 2 DSchG Bln vom 24.5.95			
Grundstück(e): Gendarmenmarkt			
In Berlin- Mitte		Ortsteil: Mitte	
Bezeichnung: Gendarmenmarkt			
Gebäudetyp-/Gartentyp: Stadtplatz			
Bauzeit: 1976-1987			
Architekt(en):			
Gartenarchitekt(en): Hubert Matthes, Andreas Naumann			
Bauherr:			
<input type="checkbox"/>	Gesamtanlage	<input type="checkbox"/>	Ensemble
<input type="checkbox"/>	Baudenkmal	<input checked="" type="checkbox"/>	Ensembleteil
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Gartendenkmal
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Bodendenkmal
Bedeutungskriterien:			
<input checked="" type="checkbox"/>	geschichtliche Bedeutung	<input type="checkbox"/>	wissenschaftliche Bedeutung
<input checked="" type="checkbox"/>	künstlerische Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	städtebauliche Bedeutung
<p>Gendarmenmarkt (Platz der Akademie)</p> <p>Der Gendarmenmarkt mit dem vom Französischen und Deutschen Dom flankierten Schauspielhaus gehört mit seiner geschlossenen Umbauung zu den bedeutendsten Platzanlagen in Berlin. Eingefasst von Markgrafen-, Französischer-, Charlotten- und Mohrenstraße, erhielt der Platz seinen Namen von dem seit 1732 hier angesiedelten Kürassierregiment der Gens d'armes. Gleichzeitig mit der Anlage des regelmäßigen Platzes hatte König Friedrich I. den Bau der beiden Kirchen als gleichartige kuppelüberdeckte Baukörper veranlasst.</p> <p>Die Größe des Platzes ermöglichte den weiteren Ausbau durch Friedrich II, der durch den Architekten Karl von Gontard zwei Turmbauten als städtebauliche Akzente hinzufügen ließ. Zusammen mit Schinkels Schauspielhaus bildeten sie das monumentale Zentrum der Friedrichstadt. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Platzumbauung von barocken Bauten geprägt. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie meist durch vornehme Geschäftshäuser wie die noch bestehenden Gebäuden der Preußischen Seehandlung oder der Berliner Handels-Gesellschaft ersetzt, die sich in ihrer Erscheinung der Tradition des Ortes verpflichtet zeigten und mit ihren noblen Fassaden und hohen Dächern die Leitmotive für die spätere Neubebauung des Platzes liefern sollten.</p> <p>Das Schauspielhaus, die Kirchen und ein großer Teil der Platzeinfassung brannten im Zweiten Weltkrieg bis auf die Umfassungsmauern aus. Die 1946 erfolgte Unterbringung der Akademie der Wissenschaften in der Preußischen Seehandlung führte 1950 aus Anlass des 250. Jubiläums der Institution zu einer Umbenennung des Gendarmenmarktes in ‚Platz der Akademie‘. Für eine städtebauliche Neuordnung der durch Kriegsschäden gezeichneten Friedrichstadt und der darin eingebetteten Platzanlage wurden in den folgenden Jahrzehnten unterschiedliche Pläne entwickelt. Zur Ausführung kam jedoch keines der Konzepte.</p> <p>Die Entscheidung, den Platz in der Kontur des barocken Stadtgrundrisses wiederherzustellen und die drei Gebäude auf dem Platz zu sanieren und zu rekonstruieren, fiel auf der Sitzung des Politbüros am 3. Februar 1976.¹ Im gleichen Jahr wurde der Architekt Manfred Prasser von Erhardt Gißke, dem Leiter der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen, mit der Erarbeitung von Leitlinien und Vorentwürfen für den Platz der Akademie und die angrenzenden Bereiche entlang der Friedrichstraße beauftragt.²</p> <p>1979 wurde vom Ost-Berliner Magistrat der Wiederaufbau des Platzes förmlich beschlossen. Durch die Planungen und Entwürfe war seine „Bedeutung im Stadtzentrum und sein sozialer, kultureller</p>			

¹ Vgl. Urban, Florian: Berlin/DDR Neohistorisch. Geschichte aus Fertigteilen, Berlin 2007, S. 195.

² Vgl. ebd.; S. 169.

und städtebaulich-architektonischer Charakter“ neu zu bestimmen, um den Stadtplatz auf dieser Grundlage „zu einem geistig-kulturellen Zentrum der Kunst und Wissenschaft zu entwickeln und in seiner historischen Bebauungsstruktur zu erhalten.“³

Der Platz der Akademie wurde mit seinen Oberflächen, der Möblierung und Bepflanzung neu gestaltet. 1983 wurde der sanierte und umgebaute Französische Dom eröffnet, 1984 folgte das Schauspielhaus. Aber erst durch die Lückenschließungen in der Randbebauung konnte der eindrucksvolle Raumeindruck des Platzes zurückgewonnen werden. Von den acht den Platz einfassenden Blöcken wurden vier neu bebaut, zwei waren durch erhaltene Gebäude bereits baulich gefasst.

Die Baumaßnahmen der 1980er Jahren am Platz der Akademie (seit 1991 wieder als Gendarmenmarkt bezeichnet) belegen anschaulich das Ziel, eine der Bedeutung des Standortes angemessene Gestaltung zu finden. Die meist in Stahlskelettbauweise mit vorgehängter Fassade errichteten Gebäude wurden mit Rundbogenarkaden aus materialsichtigem Betonwerkstein, Naturstein, historisierenden Bauelementen und farbigen Mosaikinkrustationen verfeinert und mit markanten, zweigeschossig ausgebauten Dächern abgeschlossen.

Planungs- und Baugeschichte

Ab 1871 erfolgte eine erste gärtnerische Ausgestaltung des 1684 entstandenen, bis dahin gepflasterten Platzes im Zusammenhang mit der Aufstellung des von Reinhold Begas geschaffenen Schiller-Denkmal vor dem Schauspielhaus.

Ein diagonales Wegekreuz erschloß die mit Rasen und Gehölzgruppen begrünte Fläche, wobei die seitlichen Platzdrittel bis 1886 noch als Marktflächen dienten. 1893/94 erstellte der damalige Stadtgardendirektor Hermann Mächtig erstmals einen Entwurf für die gärtnerische Ausgestaltung des gesamten Platzes. Vor dem Schauspielhaus entstand ein auf die großzügige Freitreppe ausgerichteter Zugangsbereich mit dem Schillerdenkmal in der Mitte, der von einem ornamentierten Pflasterband gerahmt und von zwei langgestreckten Rasenspiegeln gefaßt wurde, auf denen sich je ein rundes Springbrunnenbecken sowie üppig bepflanzte Blumenbeete befanden. Dieser repräsentative Vorplatz wurde ergänzt durch die Einbindung der Kirchen in jeweils auf allseits und zügige Durchwegung abgestimmte Grünanlagen. Langgestreckte linsenförmige Rasenteppiche mit höhenmäßig abgestuften Gehölzgruppen umgaben die Dome. Nach der Ausgestaltung präsentierte sich der Platz als typischer, mit reichen Blumenbepflanzungen ausgestatteter Schmuckplatz des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der die repräsentative Wirkung der Baulichkeiten steigerte.

1936 wurde anlässlich der Olympiade die Beseitigung der Vegetationsflächen vor dem Schauspielhaus sowie des Schillerdenkmals veranlasst, um eine einheitliche gerasterte Fläche anzulegen, die fortan als Aufmarsch- und Parkplatz diente. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Platzanlage größtenteils zerstört.

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wurden mehrere Projekte für eine Wiederherstellung des Platzes und seiner Bauten entwickelt. So fertigte beispielsweise der Berliner Architekt Richard Ermisch bereits 1945 einen Entwurf für den neuen Gendarmenmarkt an. Dabei sah er bereits eine einheitliche Platzfläche mit einem gemeinsamen Quadratraster sowie vereinzelt Baumpflanzungen vor. Außerdem sollten die im Krieg stark beschädigten Kirchen mit neuen, langgestreckten Kirchenschiffen wieder aufgebaut werden.⁴

1956 erschien eine Studie von Günther Zimmermann zum Umgang mit dem Platz. Demnach sollte vor dem Schauspielhaus eine Platzfläche mit Quadratraster entstehen. Die Kirchenruinen sollten abgerissen und nur die Türme erhalten und freigestellt werden. Das nördliche und südliche Platzdrittel sollte jeweils als barock anmutend aufgeteilte Rasenflächen um die Türme ausgebildet werden.⁵

³ Behr, Adalbert: Bauen in Berlin. 1973 bis 1987, Leipzig 1987, S. 171.

⁴ Vgl. Architekturmuseum TU Berlin, Inv.-Nr. 18403.

⁵ Vgl. Zimmermann, Günther: Der bebaute Monumentalplatz und der Platz der Akademie zu Berlin als Beispiel, Sonderdruck in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen 4, H. 3 (1956/57), S. 171–196, hier S. 189, S. 194.

Keine der Bau- und Umgestaltungsmaßnahmen wurde umgesetzt. Es folgte jedoch im Jahr 1950 eine namentliche Zäsur, als der Gendarmenmarkt anlässlich der 250-Jahr-Feier der Akademie der Wissenschaften I in ‚Platz der Akademie‘ umbenannt wurde.⁶

Für die Mitte der 1960er Jahre sind erneut Planungen für die Wiederherstellung des Platzes dokumentiert. So existiert ein Lageplan, erstellt vom ‚VEB Berlin-Projekt‘ (Vorgänger des ‚VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin‘) mit gestempelter städtebaulicher Bestätigung von 1965, der eine wiederhergestellte Platzgestaltung mit Rasenflächen um die Dome und einer gerasterten Pflasterung vor dem Schauspielhaus zeigt.⁷

Mit der Grundsatzentscheidung für den Wiederaufbau des Platzes der Akademie im Jahre 1976 wurde neben den Bauwerken ebenso die Gestaltung des Platzes selbst in Angriff genommen. Maßgebliche Planungsziele sind in den Dokumenten der ‚Studie zum Wiederaufbau Platz der Akademie‘ aus dem Jahr 1976 sowie in der zwei Jahr später verabschiedeten ‚Dokumentation zur Investitionsvorentcheidung‘ formuliert. Die Gestaltung sollte aus Sicht der Verfasser der „kulturpolitischen Bedeutung des Platzes“ für die DDR und ihre Hauptstadt Rechnung tragen und ein breites Nutzungsspektrum wie „politische und kulturelle Großveranstaltungen, beschauliches Verweilen, Ausstellungen, Basare usw.“ ermöglichen.⁸

Ebenso wie die Gesamtplanung des Projekts am Gendarmenmarkt unterstand auch die Platzgestaltung selbst der ‚Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin‘ unter Leitung von Ehrhard Gißke.⁹ Die Durchführung des Projektes oblag dem ‚VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin‘ (IHB). Dabei kam die Abteilung Grünplanung im IHB zum Einsatz. Als Entwurfsverfasser des Entwurfs von 1976 gilt der Landschaftsarchitekt Hubert Matthes. Ab 1980 übernahm Andreas Naumann die Projektleitung für die Freiflächengestaltung.¹⁰

Die grundlegenden städtebaulichen Entscheidungen zur schließlich umgesetzten neuen Platzgestaltung sind einer Studie aus dem Jahr 1976 zu entnehmen. Dabei sollte die Straßendurchquerung von Jägerstraße und Taubenstraße aufgehoben werden und ein Gesamtplatz entstehen. Wörtlich heißt es: „die gesamte Platzfläche ist so zu gestalten, daß sie als Fußgängerbereich fungiert, den Architekturplatz mit seinen Monumentalbauten herausarbeitet“.¹¹ Der Platz sollte in freie Platzflächen und dichte Baumpflanzungen, die den Straßenraum in Richtung Charlottenstraße und jeweils an der nördlichen und südlichen Platzseite abgrenzen, untergliedert sein. Zunächst sollten hierfür kastenförmig geschnittene Linden nach dem Vorbild der Brühl’schen Terrassen in Dresden gepflanzt werden. Schließlich wurde jedoch der Pflegeaufwand als zu hoch eingeschätzt, so dass zeittypische Kugelahorne zum Einsatz kamen.¹²

Auch in den Unterlagen zur Studie von 1976 ist eine quadratische Rasterstruktur des Platzes deutlich erkennbar. Interessanterweise zieht sich das Gestaltungsmittel des Quadratrasters, das für den Gendarmenmarkt zunächst in einer Planung der 1930er Jahre aufkommt und 1935/36 nur auf der Fläche vor dem Schauspielhaus als Aufmarschplatz realisiert wurde¹³, durch alle Planungsdokumente der Nachkriegszeit.

Die Fertigstellungsdaten einzelner Teilbereiche lassen sich folgendermaßen chronologisch nachvollziehen: Der Platz vor dem Schauspielhaus wurde im Jahr 1984 fertiggestellt – allerdings ohne das später aufgestellte Schillerdenkmal.¹⁴ Zahlreiche Fotografien in der Publikation von Laurenz Demps zeigen den Platz um 1987, der bis auf den Bereich um den Deutschen Dom, an dem

⁶ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hg.): Zukunft Gendarmenmarkt. Historische Entwicklung und heutiger Zustand, Berlin 2009, S. 4. https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/staedtebauprojekte/gendarmenmarkt/download/planungsjournal_gendarmenmarkt_09_09.pdf [02.02.2020]

⁷ LAB, C Rep. 101, Nr. 1791

⁸ LAB, F Rep. 270 7775, Platzgestaltung und Erschließung, Dokumentation zur Investitionsvorentcheidung, Berlin 1987, S. 4.

⁹ LAB, C Rep. 110-01, Nr. 178, Studie zum Wiederaufbau Platz der Akademie 1976, S. 10.

¹⁰ Vgl. Zutz, Axel: Modern-postmoderne Landschaftsarchitektur im Zentrum der Hauptstadt – der Gendarmenmarkt/ Platz der Akademie, Berlin 2012.

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/147742/landschaftsarchitektur-im-zentrum-berlins> [02.02.2020]

¹¹ LAB, C Rep. 110-01, Nr. 178, Studie zum Wiederaufbau Platz der Akademie 1976, S. 2.

¹² Vgl. Zutz 2012.

¹³ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung 2009, S. 3.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 4.

noch Baumaßnahmen stattfanden, fertiggestellt ist.¹⁵ Eine weitere Ergänzung erfuhr der Platz ab 1988 mit der Wiederaufstellung der Schillerstatue vor dem Schauspielhaus.

Der südliche Bereich wurde als Logistikflächen für die Baumaßnahmen am Deutschen Dom verwendet, die erst 1996 abgeschlossen waren. Im Anschluss daran wurde nicht die Planung von Hubert Matthes vollendet, sondern die Fläche unter gänzlich anderen Vorzeichen gestaltet. So wurden 1994–1996 gartenarchäologische Grabungen durchgeführt und Fundamentreste der Gartengestaltung von Mächtig aus dem Jahr 1895 gefunden.¹⁶ Auf dieser Grundlage wurde eine Teilrekonstruktion des wilhelminischen Schmuckplatzes rund um den Deutschen Dom durchgeführt.¹⁷

Eine mehrschrittige Planungsgeschichte liegt auch hinter der Wiederaufstellung des Schillerdenkmals von Reinhold Begas. Dieses war 1871 vor dem Schauspielhaus aufgestellt und in den 1930er Jahren im Zuge der Neugestaltung der Platzfläche entfernt worden. Es befand sich nach dem Zweiten Weltkrieg in West-Berlin, im Lietzenseepark.¹⁸ Im Zusammenhang mit einem 1986 erfolgten Kulturgütertausch zwischen den beiden Stadthälften gelangten die Skulpturen des Schillerdenkmals zusammen mit weiteren Denkmälern wieder nach Ost-Berlin und sollten erneut auf dem Gendarmenmarkt aufgestellt werden.

Zunächst wurde jedoch nicht der Standort der historischen Aufstellung vor dem Schauspielhaus bevorzugt. In einem Schreiben plädieren Chefarchitekt Roland Korn und Denkmalpfleger Peter Goralczyk für eine Aufstellung weiter südlich zwischen Schauspielhaus und Deutschem Dom. Sie argumentierten mit der von Schinkel intendierten freien Sicht auf das Schauspielhaus und der ursprünglichen Baumbepflanzung hinter dem Schillerdenkmal.¹⁹ Dort würde sich „der Standort des Schillerdenkmals in dem seitlich intimen Bereich vor der Kunsthalle [...] der gesamten Platzgestaltung unter[ordnen].“ Weiter wird beschrieben, dass der „intime Nebenplatz [...] dadurch seinen Höhepunkt“ erhalte und der „Kontrast zum Freiraum vor dem Schauspielhaus“ gesteigert würde. Das Schillerdenkmal sollte weiterhin eine spannungsreiche Beziehung zu einem Brunnen südöstlich des Französischen Turms aufbauen.²⁰

Das Schillerdenkmal wurde schließlich doch vor dem Schauspielhaus aufgestellt. Der genaue Entscheidungshergang kann anhand des vorliegenden Materials nicht belegt werden. Die Pläne zur Aufstellung des Denkmals wurden vom Büro für Städtebau/Bezirksbauamt unter Chefarchitekt Roland Korn verantwortet und im September 1988 unterzeichnet.²¹ Eine Fotografie aus dem Jahr 1989 zeigt die schließlich aufgestellte Statue.²² Die Wahl des Ortes zur Aufstellung der Statue bedeutete schließlich wie bei den Gebäudehüllen der Platzbauten die Rückkehr zu einem historisch bezeugten Zustand im Gegensatz zur Neukonzeption.

Beschreibung

Der Platz der Akademie spannt sich in rechteckiger Form zwischen Markgrafenstraße, Französischer Straße, Charlottenstraße und Mohrenstraße auf. Jäger- und Taubenstraße, die zuvor den Platz teilten, münden in die umliegenden Straßen ein. Die Platzwirkung selbst wird bestimmt durch die umstehende Platzrandbebauung, die im Zuge des Projekts der 1980er Jahre zu großen Teilen neu errichtet wurde.

Der Platz wurde insgesamt gegenüber dem Straßen- und Wegeniveau angehoben und mit einer Aufkantung von einigen Stufen versehen. An der östlichen Platzkante senkt sich das Platzniveau jedoch auf das Straßenniveau der Markgrafenstraße ab.

¹⁵ Vgl. Demps, Laurenz: Der schönste Platz Berlins. Der Gendarmenmarkt in Geschichte und Gegenwart, Berlin

¹⁶ Vgl. Zutz 2012.

¹⁷ gl. Wiegand, Heinz: Gartendenkmalpflege. Vom Glienicker Park bis zum Gendarmenmarkt, in: Garten + Landschaft, H. 9 (2000), S. 32–34.

¹⁸ Vgl. Zutz 2012.

¹⁹ IRS. C 89, 445, Vorschlag zur Wiederaufstellung des Denkmals für Friedrich von Schiller von Reinhold Begas auf dem Platz der Akademie zu Berlin, Korn, Goralczyk (undatiert).

²⁰ Vgl. IRS. C89, 445, Dokument R. Korn, P. Goralczyk (undatiert), S. 4.

²¹ Vgl. IRS. C89, 445, Bezirksbauamt, R. Korn, Aufstellung des Schiller-Denkmal, M 1:200, September 1988.

²² Vgl. Demps 1993, S. 122f.

Auf dem Platz selbst befinden sich drei freistehende Bauten: Auf der Ost-West-orientierten Mittelachse des Platzes befindet sich das ehemalige Schauspielhaus von Karl-Friedrich Schinkel, heute Konzerthaus. Es ist aus dem Zentrum des Platzes herausgerückt, sodass die Rückfassade in der Ebene des westlichen Platzabschlusses liegt. Die Ostfassade mit Freitreppe und Portikus orientiert sich in Richtung Platz, sodass vor dem Konzerthaus ein wirkungsvoller Freiraum entsteht, der maßgeblich durch die Hauptfassade bestimmt wird. Im nördlichen Platzdrittel befindet sich der Französische Dom, während der südliche Bereich baulich durch den Deutschen Dom bestimmt wird. Neben dem großzügigen Stadtplatz wird die Platzwirkung wesentlich durch die verschiedenen Grünräume geprägt. Während im Platzbereich um den Französischen Dom, insbesondere an der Nord- und Nordwestseite des Platzes, im regelmäßigen Quadratraster Kugelahorne wachsen, die an der Charlottenstraße und der Französische Straße als Grünfilter gegenüber der Straße fungieren, wird der südliche Platzbereich durch die Schmuckpflanzung geprägt. Im Westen des Deutschen Doms sind längliche und linsenförmige Rasenflächen angeordnet, die von geschwungenen Wegen durchzogen werden. Die Symmetrieachse der Schmuckbeete bildet dabei die Mittelachse des Deutschen Doms.

Bis auf die Sondergestaltung im Südwesten zieht sich über den gesamten Platz der Akademie ein quadratisches Raster. Das Rastermaß bezieht sich dabei auf die Säulenhöhe des Portikus des Konzerthauses.

Die Gitternetzlinien selbst sind durch zwei Bänder aus zweireihigen dunklen Betonpflastersteinen gestaltet, in deren Mitte Platten aus gesägtem Mosaikpflaster eingelegt wurden.²³

Die quadratischen Füllflächen des Rasters hingegen wurden unterschiedlich gestaltet und bilden Zonierungen des Platzes aus:

Für die allgemeine Platzgestaltung wurden in die Füllflächen des Quadratrasters ebenfalls vorgefertigte Elemente mit gesägtem Granit in der Art von Kleinsteinpflaster eingelegt. Innerhalb des durch die Betonpflastersteine aufgespannten Quadrats erfolgt eine erneute Unterteilung in vier kleinere Quadrate, die durch Streifen mit unterschiedlichen Schnittbreiten des Granits definiert sind. In den Bereichen vor dem Schauspielhaus sowie vor und um den Französischen und den Deutschen Dom wurden die Füllflächen durch großformatige, in Reihen schwimmend verlegte hellgraue Granitplatten gestaltet.

Im Bereich der Pflanzung der Ahornbäume wurden um die Baumscheiben rötliches Granitpflaster als radiales Kreismosaik verlegt. Stufen und Kanten wurden in hellgrauem Granit ausgeführt. Bei der Gestaltung der 1990er Jahre auf der südwestlichen Seite nach Hermann Mächtig wurden die geschwungenen Wege des Schmuckgartens als wassergebundene Decke in rötlichem Farbton sowie Schmuckkanten aus Granitmosaik und Granitkantstein ausgeführt, weiterhin wurden Rasenflächen angelegt.

Die Platzmöblierung wird maßgeblich durch Poller, Bänke und Laternen aus rötlichem und grauem Kieselbetonguss geprägt. Die etwa hüfthohen Poller fungieren als gliederndes Platzelement und sind teilweise über eiserne Ketten zur optischen Strukturierung miteinander verbunden.

Jeweils links und rechts vor der Fassade des Schauspielhauses steht eine fest installierte Vitrine. Der Sockel der etwa 1,5 m hohen Glasvitrine mit Metallprofilen, -beschlägen und -abschluss besteht aus Kieselbetonguss. Eine Fotografie bezeugt die bauzeitliche Herkunft der Vitrine, die heute als Werbefläche benutzt wird.²⁴

Mittig vor dem Schauspielhaus steht das Schillerdenkmal, entworfen von Reinhold Begas, mit der Schiller-Figur und vier weiblichen Allegorien. Das Denkmal wird auf einer achteckigen Grundform leicht aus dem Platzniveau erhoben und durch eine schmiedeeiserne Brüstung abgegrenzt, was in etwa dem auf Messbildern vor 1914 gezeigten Zustand entspricht.²⁵

Die auf dem Platz verwendeten Beleuchtungselemente unterscheiden sich gestalterisch. Im Bereich des Schauspielhauses befinden sich eiserne, klassizistisch anmutende Kandelaber, deren Sockel aus rötlichem Kieselbetonguss gefertigt wurde. An der Charlottenstraße wurden platzseitig Lampen installiert, die ebenfalls Eisen und Werkstein mit Laternenleuchtkörper verbinden, jedoch deutlich geometrisch abstrakter gestaltet wurden als jene im Bereich des Schauspielhauses.

²³ Vgl. IRS. C67, 718, Fotografie Detail gesägtes Granitpflaster als vorgefertigte Elemente.

²⁴ Vgl. Stappenbeck, Gisela: Erlebtes Bauen: Ost-Berlin 1959 bis 1989, Berlin 2008, S. 214f. 29 Vgl. Demps 1993, S. 97.

²⁵ Vgl. Demps 1993, S. 97.

Die Bepflanzung des Platzes wird durch die im Raster des Bodenbelags angeordneten Kugelahorne geprägt. Diese sollten durch Veredelung auf einer Höhe von 2,70 m ein dichtes Dach ausbilden und damit als pflegeleichte Alternative zu kastenförmigen Linden als „Baumsaal“ fungieren.²⁶ Auf der südlichen und südwestlichen Platzseite, unmittelbar an den Rekonstruktionsbereich des Schmuckgartens angrenzend, wurden ebenfalls Kugelahorne gepflanzt. Die Baumringe auf der platzzugewandten Seite sind jedoch teilweise ohne Bepflanzung, was vermutlich mit der bis in die 1990er Jahre hinein dort eingerichteten Baustelleneinrichtung für den Deutschen Dom in Zusammenhang steht. Neben den Kugelahornen wurden die unbeschädigten Bäume der Vorkriegszeit belassen und in das Pflanzkonzept des neuen Platzes der Akademie integriert. Auf der südwestlichen Platzseite dominieren geometrisch angelegte, linsenförmige Rasenflächen, kugelförmig beschnittene Schmucksträucher, Blüten- und Bestandsgehölze.

Geschichtliche Bedeutung

Die Platzgestaltung besitzt geschichtliche Bedeutung als freiraumplanerisches Zeugnis der Spätphase der DDR. Der Platz ist als ein wesentlicher Bestandteil der DDR-zeitlichen Planungen zum Wiederaufbau und zur Wiederbelebung des Innenstadtbereiches rund um die Friedrichstraße von hoher planungsgeschichtlicher Bedeutung. Er ist eingebettet in den seit Mitte der 1970er Jahre intensiv verfolgten Wiederaufbau des Platzes der Akademie (heute wieder Gendarmenmarkt). Das Großprojekt beinhaltete neben der Sanierung der drei monumentalen Platzbauten auch die Wiederherstellung der Platzrandbebauung.

Auf der Grundlage einer 1976 von Manfred Prasser erarbeiteten Studie sollte der Gendarmenmarkt als einheitliche, von den einmündenden Straßen nicht durchquerte Platzfläche gestaltet werden. Planungsgeschichtlich lässt sich das Projekt in den städtebaulichen Leitbildwandel seit den 1970er Jahren und der damit verbundenen Abkehr vom modernen Städtebau einordnen, der 1982 in den sogenannten „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“ festgeschrieben wurde.²⁷ Zu diesem Leitbildwandel gehört die vermehrte Ausbildung von Fußgängerzonen, die auch auf dem Gendarmenmarkt mit der Aufhebung der querenden Straßen Ausdruck fand.

Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist die Platzgestaltung als Beispiel für die Neuschöpfung eines großzügigen Stadtplatzes in der DDR bedeutend, die auf der einen Seite eine Abkehr von den historischen Schmuckplätzen um die Dome bedeutete, auf der anderen Seite jedoch historisierend ausgestattet wurde. In dieser Gestaltung setzt sich der Gendarmenmarkt deutlich ab von vorangegangenen Freiraumgestaltungen, etwa dem Alexanderplatz, und kann als seltener Vertreter der Postmoderne in der Platzgestaltung der DDR gelten.

Stadtgeschichtliche Bedeutung kommt dem Platz aufgrund der ihm eingeschriebenen Zeitschichten zu. Er enthält mit dem wieder errichteten Schiller-Denkmal nicht nur Spuren vorangegangener Gestaltungen, sondern verdeutlicht in seiner heutigen Form ebenso den Umgang mit einer unvollendeten DDR-Planung in den 1990er Jahren. Mit der Rekonstruktion der Gestaltung Mächtigs um den Deutschen Dom wurde die Fertigstellung der einheitlichen Platzgestaltung negiert und eine disparate Erscheinung des Gesamtplatzes in Kauf genommen.

Künstlerische Bedeutung

Von künstlerischer Bedeutung ist die zum einen historisierende, aber nicht rekonstruierende Gestaltung des Platzes. Sie lehnt sich insbesondere im Bereich des Schauspielhauses mit den Pollern und den Kandelabern an die baulich gestaltbestimmende Zeitschicht des Klassizismus an und evoziert mit dieser bis heute erhaltenen Ausstattung zunächst einen historischen Stadtplatz. Gleichzeitig ist der Platz mit der ins Formalistische tendierenden, quadratischen Rastergliederung, seiner Nivellierung leicht über Straßenniveau sowie einer formalen Strenge und Symmetrie an postmodernen Platzgestaltungen der 1980er Jahre orientiert und damit eindeutig als zeitgenössisch und nicht-klassizistisch verortet.

²⁶ LAB, C Rep. 110-01., Nr. 178, Studie zum Wiederaufbau Platz der Akademie 1976, S. 15.

²⁷ Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Neues Deutschland vom 29./30.05.1982, S. 9–10.

Die Planungsintention einer „Wiedergewinnung der Mitte“, des historischen Zentrums der Friedrichstadt, wurde hier gestalterisch zurückhaltend, im freiraumplanerischen Umgriff jedoch tiefgreifend umgesetzt. Der Platz geriet somit zum Tableau für die drei rekonstruierten Monumentalbauten, die durch die Platzgestaltung in ein historisch inspiriertes Umfeld gesetzt wurden.

Städtebauliche Bedeutung

Die in den 1980er Jahren entwickelten und verwirklichten Projekte am und auf dem Gendarmenmarkt bilden einen einzigartigen und in der Qualität herausragenden Platzraum der Postmoderne in der DDR.

In einmaliger Weise zeigt sich hier der städtebauliche Leitbildwandel der 1970er und 1980er Jahren und die Abkehr vom spätmodernen Städtebau. Die stadträumliche Wiedergewinnung des Platzes der Akademie ist ein anschaulicher Beleg für den städtebaulichen Paradigmenwechsel und die ‚Koevolution‘ der beiden Berliner Stadthälften und ihrer politischen Systeme.

Das städtebauliche Großprojekt ist ein bedeutender Baustein der in Ost- und West-Berlin angestoßenen Bauvorhaben zum 750-jährigen Stadtjubiläum, die sich als Anker- und Ausgangspunkte zur historische Identitätsstiftung verstanden. Die Neufassung des Platzes zeigt sich in einer eigensinnigen und selbständigen Weise dem Leitbild der ‚Kritischen Rekonstruktion‘ verwandt, die das Stadt- und Planungsverständnis der Internationalen Bauausstellung im Westteil der Stadt geprägt hat.

Im Sinne der ‚Stadtreparatur‘ wurden die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Stadtstrukturen zum Ausgangspunkt neuer Planungen, Fehlstellen im Blockgefüge geschlossen und architektonisch auf eine vormoderne, vertikal orientierte Fassadengestaltung zurückgegriffen. Von den acht den Platz der Akademie einfassenden Blöcken wurden vier neu bebaut, die Bebauung auf zwei Blöcken waren erhalten geblieben. Neben der Wiederherstellung der Platz- und Platzrandbebauung wurde mit der Neuanlage eines Gesamtplatzes aus den vormals drei bestehenden Plätzen um das ehemalige Schauspielhaus und die zwei Dome eine neue städtebauliche Situation geschaffen, die heute prägend für den Gendarmenmarkt ist. Die rigide Blockstruktur der barocken Friedrichstadt wurde aufgebrochen und die monumentale, städtebauliche Wirkung der Bauwerke auf dem Platz gleichzeitig unterstrichen.

Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit

Aufgrund seiner geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Bedeutung liegt der Erhalt des Gendarmenmarktes im Interesse der Allgemeinheit. Der Gendarmenmarktes und seine bauliche Einfassung bilden das umfangreichste Bauprogramm zur Wiedergewinnung und Neuinterpretation eines historisch bedeutsamen Platzes in der Hauptstadt der DDR. Die 1976 begonnenen und bis in die 1980er Jahre ausgeführten Planungen umfassen die Sanierung und den Umbau des Konzerthauses und der beiden Dome, die Neugestaltung der gesamten Freifläche und die Rückgewinnung des Platzraumes durch hochwertig gestaltete Neubauten auf vier der insgesamt acht den Platz einfassenden Baublöcken. Der heutige Gendarmenmarkt mit all seinen Elementen ist das hervorragend überlieferte Ergebnis und Zeugnis dieses städtebaulichen Großprojektes und der bedeutendste Platzraum der Postmoderne in der DDR.

Schutzgutbezeichnung: Der Denkmalschutz erstreckt sich auf

Baudenkmal Denkmalbereich Gartendenkmal Bodendenkmal
 einschließlich: bestehend aus:

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

: Dem Erläuterungsbogen ist ein Lageplan mit farbig angelegter Denkmalausweisung beigelegt

Literatur:

-Demps, Laurenz: Der schönste Platz Berlins. Der Gendarmenmarkt in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1993.

-Glabau, Leonie: Plätze in einem geteilten Land. Stadtplatzgestaltungen in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik von 1945 bis 1990, [Diss. Hannover 2008] Frankfurt am Main 2010.

-Lingenauber, Klaus: Karl-Marx-Allee mit Straußberger Platz und Frankfurter Tor, in: Glabau, Leonie; Lingenauber, Klaus (Hg.): Gartendenkmale in Berlin. Nachkriegszeit bis Ende der Sechziger Jahre (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 50), Petersberg 2018.

-Urban, Florian: Berlin/DDR Neohistorisch. Geschichte aus Fertigteilen, Berlin 2007.

-Wiegand, Heinz: Gartendenkmalpflege. Vom Glienicker Park bis zum Gendarmenmarkt, in: Garten + Landschaft, H. 9 (2000).

-Zimmermann, Günther: Der bebaute Monumentalplatz und der Platz der Akademie zu Berlin als Beispiel, Sonderdruck in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen 4, H. 3 (1956/57).

-Zutz, Axel: Modern-postmoderne Landschaftsarchitektur im Zentrum der Hauptstadt – der Gendarmenmarkt/Platz der Akademie, Berlin 2012.
<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/147742/landschaftsarchitektur-im-zentrum-berlins> [02.02.2020]

Kurzzeichen:LDA Wvol-Hu